

### Der Seiler von Fürfeld.

Wenn der Held Alexander von Mazedonien weit hinten in Persien eine gewaltige Schlacht gewann, sagte er immer: „Was werden zu Hause meine Nachbarnleute, die Athener, dazu sagen? Und wenn ich nach Hause komme, zeige ich ihnen alles, was ich erobert habe, daß sie sich darob auf den Kopf stellen!“

Das, oder wenigstens so ähnlich, sagte Alexander vor mehr als zweitausend Jahren, und wenn dem Seiler Franz von Fürfeld in der weiten Welt draußen etwas Außerordentliches passierte, dachte er immer: „Was werden sie daheim in Fürfeld (es ist das ein kleines Dorf, und steht auf keiner Landkarte) wohl dazu sagen? Was werden sie denken, wenn ich einmal heimkomme mit Kutsch und Pferd?“

An der langen Kirchhofmauer zu Fürfeld hatte früher der Seilermeister des Ortes seine Werkstätte, und es gieng dabei, wie es das Geschäft mit sich bringt, ihm und seinem Lehrlingen immer hinderlich. Der Lehrling, Franz mit Namen, blickte oft über die Kirchhofmauer hinüber nach dem Plätzchen, wo sein Vater und seine Mutter lagen. Es war gut, daß er sich am Seile halten und rückwärts gehen konnte, denn Tränen verdunkelten sein Auge und seine Kniee zitterten. Dort lagen alle seine Lieben, er hatte keine Geschwister und keine Verwandten. Wie das aber so geht: wenn man tagtäglich etwas sieht, merkt man nichts mehr davon und das Gefühl stumpft sich ab. So sah Franz auch bald nicht mehr an die Mauer und sah nicht mehr nach den Gräbern hinüber.

Viele tausend Menschen sehen nichts mehr von den Verkehrtheiten und Traurigkeiten auf ihren Wegen, weil sie daran gewöhnt sind, und sie leben gedankenlos fort.

Die Zeit der Wanderschaft kam. Franz hatte leichtes Gepäck, aber auch viel leichten Muth. Als er an dem Kirchhose vorbeizog und den schmalen abgetretenen Fußpfad sah, den er tausend- und aber tausendmal gemessen, da dachte er mit schwerem Herzen daran, was für neue abgetretene Pfade er jetzt zu wandern habe. Noch ein Blick hinüber nach jener heiligen Stätte, und — fort gieng's mit einem munteren Biede.